

Hallische Zeitung

im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



literarisches Blatt und Land.

Insertionsgebühren
für die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift oder deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf., für die zweispaltige Zeile Petit-Schrift oder deren Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittl. Abnahme 3 Mark 50 Pf., and bei besonderer Lieferung des Hauptstückes zur Mittagszeit eine Zeitungshefte von 30 Pf., bei Bezug durch die Postanstalten 4 Mark 50 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwesfche'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schadeberg.

N^o 169.

Halle, Sonnabend den 22. Juli. [Mit Beilagen.]

1876.

Telegraphische Depeschen.

Salzburg, 20. Juli. (Post.) Kaiser Wilhelm, der gestern Abend hier eingetroffen, machte den Eindruck kräftiger blühender Gesundheit. Dem Fürstlichen Adjutanten Grafen Salis, der im Namen des Kaisers Franz Joseph begrüßt, sagte Kaiser Wilhelm: „Ich befinde mich so wohl, als es die ersten Verhältnisse gestatten.“

Salzburg, 20. Juli. Der Kaiser Franz Josef starrte heute Morgen bald nach 9 Uhr in Begleitung des Fürstlichen Adjutanten Freiherrn v. Salis Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm einen Besuch ab. Die beiden Monarchen begrüßten sich auf das Herzlichste und zogen sich, nachdem sie ihr beiderseitiges Wohlgefallen gegenseitig ausgesprochen hatten, zu einer Conferenz zurück. Um 10 Uhr erwiderte Kaiser Wilhelm dem Besuch des Kaisers Franz Josef in der Residenz. Nachmittags um 3 Uhr findet das gemeinsame Diner statt und um 6 Uhr wird ein Ausflug nach Hellbrunn gemacht werden.

London, 20. Juli. Nach einer telegraphischen Meldung des „Reuter'schen Bureaus“ aus Alexandrien vom heutigen Tage hat die ägyptische Regierung sich geweigert, die Vollziehung der wider dieselbe ergangenen gerichtlichen Urtheile zu gestatten und hat darauf der Präsident des ersten internationalen Gerichtshofes zu Alexandrien, Haakman, heute Morgen eine Plenarysitzung abgehalten, in welcher beschlossene wurde, keinen Prozeß weiter anzunehmen und die Abfertigung des Gerichtshofes einzustellen. In der Stadt herrscht in Folge dessen sehr lebhafter Erregung. Die Mitglieder des Gerichtshofes waren zu einer Konferenz zusammengetreten.

Die sozialistischen Wahlbestrebungen.

Auch die Sozialisten rufen sich bereits zu den kommenden Wahlen. Nach ihren Zeitungen soll ihre Agitation eine umfassende und tiefgreifende sein, und daß es ihnen gelingen werde, nicht nur die Wählerstimmen zu gewinnen, sondern die Regierung zu zerschlagen. Welche Ausfichten die Wählerstimmen haben werden, bleibt abzumachen; jedenfalls dürften dieselben nicht so rosig sein, wie in der Gründerperiode, in der sie kein Bedenken trugen, sich an dem allgemeinen Schwund der Arbeitseinstellungen der Löhne zu einer unrentablen Höhe hinaufzuführen. Die Zeiten sind schlecht und Minder, der vor einigen Jahren noch hinter den Herren der Welt und mit Entzücken die Schilderungen entgegennahm von dem Schlaraffenlande, das ihn in dem zukünftigen Sozialistenparadies erwartete, ist inzwischen nüchtern geworden und mag nicht mehr von den Hirschgänschen hören, womit man ihn vordem ins Garn zu locken gewußt

hatte. In den Parteiverfammlungen der Sozialisten soll denn auch in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen nicht die größte Aufrichtigkeit geübt worden, welche in früheren Zeiten derartige Zusammenkünfte zeichnete.

Wie dem auch sein mag, ob wirklich die sozialistischen Phantasieen unter den arbeitenden Klassen nicht mehr ein so fruchtbarer Boden finden, wie ehemals, oder ob sie nach wie vor die Menge bezaubern, die liberale Partei hat darum nicht im Mindesten Grund, den Kampf gegen diese Partei leichter zu nehmen, als vorher. Im Gegentheil, gerade in einem Zeitalter, wie dem gegenwärtigen, wo die wirtschaftlichen Zustände nach einem beispiellosen Krach nach und nach wieder normale werden, wo die solide Arbeit und die Sparsamkeit wieder zu Ehren kommen sollen, da erscheint es für diejenige Partei, welche gleiches Recht und gleiche Pflichten für Alle auf ihre Fahne stehen hat und keine Vorrechte irgend welchen Standes will, zweifach und dreifach geboten, keine Waffe des Heißes unversucht zu lassen, um die zerfallenden Grundzüge des Sozialismus zu bekämpfen und gesunden und klaren Anschauungen auch in den unteren Klassen des Volkes wieder Bahn zu brechen.

Auch braucht die liberale Partei am allerwenigsten einen solchen Kampf zu scheuen, weil sie, so bedingungslos sie auch die Theorien des Sozialismus verurtheilen muß, darum keinen Augenblick ansetzt, wirkliche Bedürfnisse und berechtigte Forderungen des Arbeiterstandes, da wo sie erhoben werden, auch als solche anzuerkennen. Wenn wir auch heute die unzufriedenen Elemente im Deutschen Reich Arm in Arm mit den Sozialdemokraten in den Wahlkampf ziehen sehen, und die letzteren zu dieser wunderbaren Freundschaft ein andererseits ganz vernünftiges Gesicht machen, so trauen wir doch den Eingesichtigeren unter ihnen so viel Verstand zu, daß sie ganz genau zu beurtheilen vermögen, was aus ihrem Zukunftsstaate werden würde, wenn wirklich einmal eines schönen Tages die Sozialisten die Herrschaft in die Hände bekommen sollte. Die liberale Partei wird sich niemals einer Prüfung der bestehenden sozialen Zustände entziehen, sie wird stets bereit sein, auf dem Wege der Gesetzgebung und Barmherzigkeit oder durch freie Selbstthätigkeit da zu helfen und zu helfen, wo sich die Nothwendigkeit dazu heraus stellt; sie wird aber sich darum nicht einer unersättlichen Sentimentalität hingeben, sondern sich wie ihren sozialistischen Gegnern sagen, daß man das Leben verbessern muß, wie es ist, und daß das goldene Zeitalter vorläufig noch in weiter Ferne liegt.

Auf diesem Wege der Prüfung der Thatsachen ist sie aber schon lange. Wenn man die ewigen allgemeinen Tiraden von der „Noth“ und dem „Elende“ der Arbeiter liest, wie sie täglich in den sozialistischen und noch

mehr in den liebevollen liberalen Blättern wiederkehren, ohne daß auch nur einigermaßen befriedigende Beweise für diese unbestimmten Behauptungen erbracht würden, so sollte man wirklich meinen, man lebe noch in jener Periode vor dreißig und vierzig Jahren, als zum ersten Male die öffentliche Aufmerksamkeit in eingehender Weise auf die sozialen Zustände gerichtet wurde, und als ob wir seit jener Zeit nicht gelernt und jene Zustände nicht auch die großartigsten Verbesserungen erlitten hätten. Alle sozialdemokratischen Blätter, und auch viele andere Zeitungen nähren sich noch von den Schilderungen und Deflamationen eines Engels und Marx über Englische Fabrikverhältnisse, die zum Theil ein Menschenalter hinter uns liegen. Die Folge davon ist, daß sich diese Schilderungen als eben so viele Unwahrheiten oder doch wenigstens wüste Ueberreibungen erweisen, mit denen man darum auf jeden unparteiisch und unbefangenen Denker den höchsten den entgegengesetzten Eindruck von dem hervorruft, den man hervorbringen möchte.

So liegen die Verhältnisse heute eben nicht mehr, daß man allgemeine unbestimmte Behauptungen mit dem Anpruch auf Glauben in die Welt hinein schleudern könnte. Käufig sind sowohl von amtlicher Seite, wie von Privaten, die eingehendsten, auf Zahlen und positive Daten gestützte Untersuchungen über die sozialen Verhältnisse in den verschiedenen Gebieten der Groß- und der Klein-Industrie und der Landwirtschaft angestellt worden, die einen gründlichen Einblick in die wirklichen Zustände und Bedürfnisse gestatten, und täglich kommen zu diesen Untersuchungen neue hinzu. Das Gute haben die sozialistischen Wählerkreise wenigstens gehabt, daß unsere gesellschaftlichen Verhältnisse genau durchforstet werden, aber die Ergebnisse dieser Forschungen sind vielfach ganz andere gewesen, als die Sozialdemokratie behauptete und wünschte. Die Ausfällung für Gesundheitspflege und Rettungswesen, welche soden in Vorrück, statifindet, ist namentlich Veranlassung gewesen, eine Menge neuen Material zu Tage zu fördern, um das Urtheil über die sozialen Zustände der Gegenwart zu klären. Solche Arbeiten, die sich streng auf dem Boden sorgfältig beobachteter Thatsachen halten und dieselben mit Beweiskraftigkeit und Unparteilichkeit prüfen, sind wahrlich dem wahren Wohle des Arbeiterstandes förderlicher, als jene Fluth von literarischen Erzeugnissen, die sich ganz im Allgemeinen halten und aus wenigen oberflächlichen Beobachtungen und Behauptungen über die industriellen und sozialen Zustände ganzer Länder eine verneinende Kritik des Industrialismus überhaupt zusammen fabrizieren oder weitbehängende neue Theorien und Gesellschaftsplane zu Tage fördern. Mit den Redensarten ist es auch auf diesem Gebiete nicht mehr gethan.

Das Treppengespinn.

Original-Humoreske von Richard Franz.

(Fortsetzung.)

Frau Mutter mußte sehen, daß der Herr Stubiosus auch gelegentlich einmal ernstlich über den Wägen saß, denn ihr größter Stolz war es, von einem jungen Manne, der etwas Nützlich geworden war, sagen zu können: „Der hat auch einmal bei mir gewohnt.“

Es pflegten ihre Schützlinge für gewöhnlich par excellence aus wackern Muffenböden zu bestehen, und unter ihnen gehörte unser Freund nicht zu den geringst Bevorzugten. Mit mittlerlichen Wohlbehagen ruhte Frau Mutter's Blick auf seinem offenen Wägen, und so oft sie ihn sah, hatte sie ein freundliches Wort für den jungen Mann — ja, wie magen zu behaupten, daß sie ihn und wieder schmerzliche Hintergedanken hatte.

Der Unbefangene mußte sich freilich sauen, daß dieselben, bei der Umgang mit der Frau Mutter ihre Tochter von jedem Verdachte mit dem Substantiv abschließ, schwer zu rastlosen sein. Die schöne Elisabeth kam zum Erbsinnen Aller nur selten zum Vorschein. Die Bedienung der jungen Leute besorgte ein Dienstmädchen, und alle übrigen Geschäfte wickelte Frau Mutter selbst ab. Sie schien eben der Ansicht zu sein, daß man eine solche Hofe vor Allem von der Schmetterlingstüppchen einer heillosigen Jugend klären müsse — und wie geben ihr Recht, auch auf die Gesetze hin, und den Born der freundlichen Letzin zuzugleichen, die an diesem Punkte am liebsten ein launenhaftes Liebesdrama sich entwickeln läßt.

So hätte denn Arnold bei gelegentlicher Gedelnde nach zwei Seiten hin ohne besondere Angst sein können. Aber von einer dritten Person drohte, wie wir schon anbeuteten, unserm Freunde die furchtbare exekutorische Verfolgung, deren ein Weib fähig sein kann.

„Sprich mich von allen Schreden des Gewissens,

Nur von der Dame Sünderlich sei ich!“

hätte Arnold die Worte des Don Carlos umhichten mögen. Denn so sehr sie ihren Namen durch eine tadellose Wäsche zu redifizieren suchte, so pünktlich und säuberlich war die Frau Mutter mit Bezug auf die glatte Begehung dafür. Nur alte Kunden, zu denen Arnold glücklicherweise gehörte, durften sich rühmen, überhaupt gepumpt zu bekommen, und auch diese nur in einer Weise, die deutlich die Ansicht der beherrschten Selbsterneuerung verrieth, daß die Welt im Argen liege und namentlich geneigt sei, Leute ihres Standes um ihren ethischen Verdienst zu prelen. Das Werkzeug, dessen sich die Würdige bediente, ihr Credit-Gonto zu reinigen, war das scheidliche, das grausame Gebühdt zur Mutter ihrer Opfer finden kann, und dieses Werkzeug war — zur Schande der Frau Sünderlich muß es gesagt werden — ihr eigener Sohn Fritz, „der Wägenmann“, wie ihn die Studenten furchsam zu nennen pflegten.

Selten wohl hatte sich körperliche Häßlichkeit mit einer so beispiellosen Gewandtheit in der Kunst des „Zetens“ vereinigt, wie sie Fritz besaß. Ueber einem ungewöhnlich plumpen Körper ragte ein Dampf empor, das durch ein beständiges Wackeln seine Bedenken über die unaufrichtige Schwärze der Natur auszubüßen schien. Die große trumme Nase sah aus wie eine wohlgelegene Illustration der kopfweifen Gewissensfrage: „Herr, wer bin ich, was soll ich hier?“ und brachete einen Mund, der sich, correspondend mit dem wackelnden Gedächtnisse, in einer stets schnalhenden Bewegung befand und nebenbei mit den groß aufgemorenen Lippen eine entscheidende Mißbilligung der Mißthätigkeiten zu murmeln schien. Dann — und das hätten wir dem Leser zuerst sagen sollen — Fritz war einer der unheimlichsten Fresser, die man sich denken kann.

Sein unersättlicher Appetit bedimete die Einnahmen seiner Mutter in einer Weise, daß lose Jungen behaupteten, Frau Sünderlich habe bei einem Nervenfehler, das ihren Sohn vor

kurzer Zeit befallen hatte, nichts sehnlicher gewünscht, als der heimliche Vater möchte ihm in seinem Reiche eine gutdotierte Sinecure anweisen.

Diesem Geruche und der heftigen Krankheit zum Troste hatte Fritz eine von gutem Appetit begleitete Genesung gefeiert, und nur das kühle Papier, dem ein rund um den Schädelschen geliebter Haarzang — um mit Scott zu reden — das Aussehen „einer von Helden eingesiebtigen Gemeinbeweis“ gab, erinnerte dunkel an seine ernstlich geplante Abicht auf das Himmelreich. — Aber so monfros dieser Mensch an und für sich erscheinen mochte, — seine Häßlichkeit war ungleich gegenüber der oben bereagten Diabolik seines Zetens. Hier war er furchtbar in des Wortes furchtbarer Bedeutung. Er wich, hatte er es einmal erwirkt, nicht von der Seite seines Opfers und war geneigt, ihm in cordialer Weise auf die Straße zu folgen, wenn die schmal wiederholte Redensart: „Meine Mutter läßt Ihnen bitten, doch die Kleinigkeit abzumachen; mein Vater ist tot und wir haben das Geld nicht, daß sie meine Mutter, sollte ich Sie sagen“ — dem Gedrangsalten den Aufenthalt in seiner Luft notwendig machte. — Drei diesen in schmerzenden Lauten vorgebrachten Worten pflegten seine Augen mit schicksalhaftem Expirationsoberfließen die Berggegenstände der „Wäde“ zu überfließen, und mehr dem Schein der Wägen als der Aufmerksamkeit ergab, daß er nach dem Wägen schreie das Wägenbedeckter Worten so ziemlich all' das Seine bei sich trug. In diesem Falle pflegte Fritz schon Morgens vor Thau und Tage „anunzungen“ und alle Klüfften von einem faterdenden Morgenhimmel über den Haufen werfend, sein größtes Reizmittel zu gebahren.

Es war ihm um so weniger befremdlich, als er hieb- und stichig war gegen Grobheiten aller Art und auch gegen einen in letzter Verweisung nach ihm geschleuderten Stiefel. In einem solchen Wurf pflegte er wider alle Erwartung eine Neigung zum Wagnen zu erweisen; das Scheulerbestimmte unter den Arm nehmend trachtete er munter davon, und seiner Grausamkeit behagte der Gedanke, daß der Gepelnigte das un-

Marktbericht.

Magdeburg, d. 20. Juli. Weizen 190-225. Roggen 165-190. Gerste 170-200. Hafer 140-200. ...

65. H. F.; unversch. Spiritus per 10,000 Liter ohne Fass loco 49,50 H.; unversch. ...

Börsen-Notizen.

Berlin, d. 20. Juli. Die heutige Börse und Aktienbörse eröffnete in einem sehr ruhigen ...

Table with columns for 'Berliner Börse vom 20. Juli', 'Wechselkurs', 'Bonds und Staatspapiere', 'Bank- und Wechsel', 'Geldmarkt', 'Kurs- und Neumarkische', 'Potentische', 'Schuldentitel', 'Kurs- und Neumarkische', 'Potentische', 'Schuldentitel'.

Table with columns for 'Dividende 1874/1875', 'Berlin-Hamburg', 'Berlin-Potsdam-Magdeburg', 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian', 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian', 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian'.

Table with columns for 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian', 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian', 'Halle-Corau-Böhlen', 'Halle-Mittelh.-Pöln', 'Magdeburg-Halberstadt', 'Magdeburg-Crispian'.

*) Wo bei den Effecten ein anderer Zinssatz nicht notirt ist, werden 4% Zinsen berechnet.

* Tagesübersicht.

Ueber das Reulcaur'sche Verwundungsurtheil gegenüber der deutschen Industrie schreibt die „P.“ u. A.: Herr Professor Reulcaur erweist sich über die Germanen und Borussia u. f. w., und namentlich über die Bilder der Schlacht von Sedan auf der Ausstellung in Philadelphia. Sollte er niemals in den deutschen Landen, in dem Hause mancher guten Patrioten selbst noch Kupferstiche gesehen haben, welche de. Uebergang Napoleons über die Alpen, oder seine Vertheidigung der Brücke von Zodi (bekanntlich eine fable convenue der französischen Geschichtsschreiber) und hundert ähnliche Dinge aus der französischen Geschichte darstellten? Nehmen vielleicht die Engländer Anstoß daran, daß die Amerikaner die Großthaten ihres Unabhängigkeitskrieges verberlichen? Haben die Desterreicher und Italiener gegenseitig sich nicht vergiessen, was sie sich angehan haben? Stellen wir in Philadelphia vielleicht für die Franzosen aus, oder nicht für die Welt, welche dem Schauspiel des letzten blutigen Krieges zugehoben hat ohne einen Tropfen Blutes zu vergießen? Wir wollen es ja nicht verhehlen, wenn solche übermäßige Schaupassagen des Patriotismus, dessen richtigster Platz die Heimath ist, in Philadelphia starrglaubend haben. Aber auf angeblichen Byzantinismus und Chauvinismus die Schuld des, wie wir ja zugeben, höchst unfreundlichen Zustandes unserer Industrien zu schieben: Das ist es, was wir für einen großen Fehler halten, weil dadurch die Quelle des Uebels verkannt wird.

Aus dem Schicksal des Kulturkampfes sind wieder mehrere interessante Ereignisse zu berichten. Während alle deutschen Katholiken zum 11. bis 14. September nach München zu einer großen Generalsammlung und die Litakatholiken am 22.—24. Sept. zu einem Congreß nach Breslau eingeladen worden, haben sich die katholischen Katholiken zwei Tage lang auf einer Versammlung in Rathibor mit den besten Mitteln zu fortgesetztem Widerstand gegen Gesetze und Erdrungen des Staates gefaßt. Die Anführer des Pionier-Kirchenfanthals müssen für ihre Thaten nachträglich schwer büßen: das Schwurgericht hat zwei derselben (Alex. Herrig, ihrem Namen nach zu urtheilen) wegen Mordverbrechens bei Landfriedensbruch und Störung des Gottesdienstes zu je zwei Jahren Gefängnis, sechs andere Hauptstuhlige zu je 3 bis 6 Monaten Gefängnis verurtheilt. Das Kölner Metropolitancapitel ist seitens der Staatsregierung zur Wahl eines Erzbischofsverweisers aufgeföhrt, in der Person des Polizeipräsidenten König zugleich ein Staatscommissar für die Verwaltung des Vermögens des erzbischoflichen Stuhles, welches mit Beschlag belegt wurde, ernannt worden. Im Süden unserer Provinz (im Dorfe Wargpingen bei St. Wendel) hatte die Geistlichkeit — die wie ja, wie's gemacht wird! — Muttergotte'sche in die Heilung suchten, zur Freude aller benachbarten Wirthschaften dorthin pilgerten. Das Erscheinen einer vom Landrath am requirirten Compagnie Soldaten hat dem Schwindel indeß ein baldiges Ende bereitet.

Die „N. fr. Pr.“ enthält von ihrem nach dem türkischen Hauptquartier entsandten Kriegscorrespondenten einen Bericht über den Angriff Eshkjan's auf die Positionen Doman Paschas bei Belkiz-Tyoor, dem wir folgendes entnehmen: Während die türkischen Truppen siegreich um den Besitz der Stellung bei Susuzona kämpften, bereitete die bei Jaicak concentrirte und wahrscheinlich verstärkte Division Eshkjan's den Angriff auf die türkische Stellung bei Tyoor vor, den sie auch gefahren (den 13. zur Ausführung brachte. Es ist schwer, nach den Motiven zu forschen, welche bei den obwaltenden militärischen Verhältnissen Eshkjan's bewegen haben mögen, die stark, mit überlegenen Kräften besetzte Stellung bei Tyoor anzugreifen. Am 12. October waren in der Stellung bei Tyoor von türkischer Seite 18 Bataillone Infanterie und 12 Escadronen Cavallerie, dann etwa 1000 Reiter-Bojaks und Schwärzen vereint. Ali Pascha

stand mit 2 1/2 Bataillonen und 2 Batterien bei Adlich; Achmed Pascha, mit 2 Bataillonen und 3 Geschützen, besand sich auf dem Marsch nach Yenosa. Am Morgen des 12. hatte die Division Eshkjan den Timot in 2 Colonnen mit je 4000 Mann ziemlich unbemerkt einige tausend Schritt ober- und unterhalb Jaicak mittelst Käben- und provisorischen Brücken überschritten. Die linke Colonne übersteigte den Fluß nächst Kestel und erhielt die Direction gegen die rechte Flanke der türkischen Aufstellung. Das Terrain, welches diese Colonne vom rechten Ufer bis zur Erreichung des Bieles zu durchschreiten hatte, ist bergig, größtentheils bewaldet und gestattet eine gegen Feuerwirkung und Einsicht ziemlich gedeckte Annäherung. Die eigene Feuerwirkung aber, namentlich jene der Artillerie, ist dadurch wesentlich beschränkt. Die rechte Flügelsonne der Serben suchte die Straße von Adlich zu gewinnen und hatte von dieser aus gegen die linke Flanke der Türken zu drücken und für den Fall des feindlichen Rückzuges Adlich früher, als der Gegner zu erreichen, um diesem den Rückzug abzuschneiden. Auch hier bietet das Terrain jedoch die gleichen Vor- und Nachtheile wie am entgegengesetzten Flügel. Um die Aufmerksamkeit der Türken von dieser Umgehungscolonne abzulenken, hatten 1 bis 2 Bataillone Jäger, circa 1000 Mann, die Front der Stellung anzugreifen, oder besser gesagt, in dieser den Gegner festzuhalten. Diese Aufgabe der Jäger wurde durch ein lebhaftes, von einer im Tale placirten serbischen Batterie eröffnetes Feuer unterstützt. Dieser Angriffswahl hätte die Division Eshkjan in eine nicht-weisenswerthe Situation gebracht, wenn die serbischen Truppen sich nicht mit einer besondern, auch von den Türken zugestandenen und anerkannten Tapour und Besondereachtung geschlagen hätten, oder wenn der Sieg von den Türken abgibt aufgegeben worden wäre. Es ist wohl wahr, daß Doman Pascha den Befehl erhielt, sich rein defensiv zu verhalten und den Timot Uebergang nicht zu forciren.

Die Nationalzeitung bringt eine ausführliche Mittheilung ihres bulgarischen Correspondenten über die Haltung der rumänischen Regierung. Ausdrücklich leugnet der Correspondent entschieden, daß Rumänien mobilisirt, es handle sich lediglich (wie das auch schon von anderer Seite berichtet ward) um Concentrirung eines kleinen Beobachtungscorps von etwa 2000 Mann am rumänisch-serbischen Donauufer (bei Griva, etwas oberwärts von Turn-Severin, gerade gegenüber dem östern genannten Negotin, ein paar Meilen nördlich von Bidin). Ausschließlicher Zweck dieser Aufstellung sei die Sicherung der rumänischen Neutralität. Solange Kogolnitschano Minister des Auswärtigen sei, sagt der Correspondent, werde an dieser „correcen neutralen Stellung Rumänien's“ nichts geändert werden. Wir möchten denn doch die Garantie für ein solches „Niemand's“ nicht übernehmen. Was die Forderung Rumänien's an die Pforte betrifft, so erklärt der Correspondent diejenige Darstellung derselben, welche die Agence Havas und wir nach ihr gegeben, für richtig, die Angabe einer Wiener Depesche dagegen, daß Fürst Karl Grabesju die Unabhängigkeit Rumänien's von der Pforte verlangt habe, für falsch. Auch schon bei Erfüllung jener Forderungen freilich scheint uns von der Oberhoheit der Pforte über Rumänien gar wenig übrigzubleiben, kaum mehr als etwa die 8000 „Beutel“ (= 800000 M.), welche Rumänien als „Tribut“ jährlich an die Pforte zu zahlen hat.

Einer der Befehlshaber, die der König von Dahomey bei seinem letzten Einfall in Abbeocata weggeführt hatte, ist entflohen und nach Lagos gekommen. Er erzählte, der König habe eine plumpe Nachahmung eines holländischen Schiffes mit Ketten und Anker machen lassen. Dieses ist auf einem Teiche aufgestellt, auf der große Festschiff, durch welchen, wie sie hoffen, die Schiffe des Commodore zu Grunde gehen und von den siegreichen Dhomienern ans Ufer gezogen werden. Der König betet ferner hauptsächlich darum, daß er nicht unversehens überfallen werden möge. Um den Festschiff gut zu stimmen, werden viele Menschenopfer dargebracht. 800 und darüber wurden nach

Aussage jenes Flüchtling's in den Landestheilen gefangen genommen und alle vor dem König aufgeführt. Der Desterreichischer Priester gab jedem zu trinken, und je nach der Haltung, die jeder nach dem Trinken annahm, war sein Schicksal entschieden, entweder er ward als Sklave verkauft oder hingerichtet. Nach den neuesten Nachrichten befinden sich der „Epistiel“ und zwei andere britische Kanonenboote zu Abyddah mit der französischen Fregatte „Diamant“ und wollten, wie verlauteet, nach Sellaah Koffee gehen, um weitere Befehle zu erwarten.

Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag den 17. Juli. Es erscheint nächstehends, successive mit Plänen zur Bebauung der Umgehung von Halle vorliegenden. Vor Allem wird zunächst das Terrain zwischen der Wilmbergstraße und dem Bülbergweg ins Auge zu fassen sein. Es ist für die Bebauung dieses Terrains zwar ein Bebauungsplan vorhanden, jedoch nur in den größten Grundzügen. Hauptmangel ist an Niveauebenen, welche die Höhenlagen und die Entferrnung der nun zu bebauenden Flächen zeigen. Das Verhältniß des Grundraumes ist nicht in der Lage, bei der Ueberbrückung mit Dienstgeschäften zu zeitraubende Arbeiten anzuführen. Auf Grund des von dem Stadtverordneten, ihm hierfür die Mittel zur Befriedigung weiserer Hülfen zu bewilligen, beantragt der Magistrat, zur Vornahme der nöthigen Nivellementsarbeiten, die auf 150 000 ansgenommen werden zu bewilligen. — Dies geschieht.

2) Der Schmittmaarendänder Julius Wiese wurde bei Berücksichtigung der Bürgerrolle für das Jahr 1875 in Folge seiner Veranlassung zur Aufhebung der Wahlberechtigung von 15 1/2 in die Bürgerrolle eingetragen und zur Zahlung von 15 1/2 Bürgerrechtsgeld verurtheilt, welche er nach Zurückweisung seiner Reclamation auch bezichtigt hat. In Folge seiner Reclamation gegen die diesjährige Veranlassung zur Aufhebung ist der P. Wiese in die 2. Bürgerrolle eingetragen worden und ist deshalb, wie bereits bemerkt, in der Liste der stimmfähigen Bürger wieder geföhrt worden. Unter so bewandten Umständen erscheint es nicht mehr als billig, dem P. Wiese, seinem Gesuche entsprechend, das gebührende Bürgerrecht von 15 1/2 zu restituiren. Der Magistrat beantragt, dies hiermit einzuwenden zu erklären. — Die Versammlung erklärt sich mit der Restituirung von 15 1/2 Bürgerrechtsgeld an den Schmittmaarendänder Julius Wiese einverstanden.

Der Titel VII pos. c. des Hospitalstatuts Nr. 1876, welcher die Einrichtung eines „Hospitals“ für die Kinder des P. Wiese, überfordert und da im Spätherbst d. J. mit Bezeichnung der Aufhebung noch eine Quantität Beiträgen notwendig wird, so beantragt der Magistrat, überhaupt 180 000 vorbehalten für die Rechnungsjahre nachzubehalten. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

3) Der Magistrat beantragt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

4) Der Magistrat beantragt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

5) Der Magistrat beantragt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

6) Der Magistrat beantragt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

7) Der Magistrat beantragt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären. — Die Versammlung beschließt, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären, die Aufhebung der Beiträgen zu erklären.

Bosnien und die Bosnier.

(Fortsetzung.)

Nach allem türkischem Rechte lag bis vor Kurzem die ganze Last der Abgaben auf der Raja. Der Muslim entrichtet dem Staate nur die Blutsteuer, er allein war der freie Mann, der Waffen trug und für den Pasha's in den Krieg zog. Die Raja kämpfte nicht, mußte aber zahlen und die Kämpfer erhalten. Zwei Steuern lasteten auf den bosnischen Christen: der „Harabsch“ oder die Kopfsteuer, die von jedem Nichtmuslim bezahlt wird, einerlei, ob er Eingeborener oder Fremder, Christ oder Jude ist, und der „Dox“ oder die Natursteuer, der Zehnte von allen Erzeugnissen von Feib, Weizen und Getreide. Hierzu kamen noch ein Döb und die Arbeitssteuer, der Frontherrsch für den Aga, und erinnern wir uns dabei, daß bei der Einführung dieser Leistungen jede Art von Druck und Erpressung ungesetzlich in Anwendung kommen kann, so wird die Behauptung, daß die bosnischen Christen, namentlich aber diejenigen, welche auf dem Lande wohnen, unter allen slavischen Stammesnamen das traurigste Los haben, nicht übertrieben klingen, und so wird man den gegenwärtig im Westen Bosnien's, der sogenannten Herzegovina, tobenden Aufstand hieraus für vollkommen gerechtfertigt ansehen und sich nur wundern, daß er nicht schon größere Verhältnisse angenommen hat.

Das dieß nicht der Fall ist, erklärt sich durch einen Widerspruch auf die Ursachen und den Verlauf des letzten Aufstandes, der in den Jahren 1849 bis 1852 das Land mit Blut und Greuel überdeckte. Die mohamedanischen Bosnier sind, obwohl der Zahl nach die kleinere, doch die mächtigere Hälfte der Bevölkerung. Sie besitzen den größten Theil des Grundeigentums, sie wohnen in festen Schlössern, sie tragen die Waffen. Machen sie als Muslim gemeinsame Sache mit den Türken gegen die Raja, wie dieß noch in dem Kriege ge-

schah, den die Pforte 1806 und 1807 mit den Serben führte, so ist der Sieg der Regierung sicher. Wären diese mohamedanischen Bosnier aber einmal dahin gelangt, sich den Türken gegenüber nicht als Muslime, sondern als Landeskinde, als Serben zu fühlen und sich mit der Raja zu verbinden, so würde die Lage der Regierungspartei eine verwickeltere geworden sein. Denn ein großer Theil der Wägs, die meisten Aga, ja selbst mancher Pasha's sind aus den alten Adelsfamilien des Landes herabgekommen, und die mohamedanische Bevölkerung hat auch nicht wenige von den Soldaten geliebt, die hier gemischt. Entweder würden diese, wenn das Geschick nationalem Zusammenschickel einmal das der religiösen Ueberzeugung sein, sich auf die Seite der Regierpartei zu schlagen oder, wenn sie aus Eigennutz der Regierung treu blieben, wenigstens ihren Stammesgenossen gegenüber eine feine Grenze verfahren.

Eine solche Zeit schien 1849 für Bosnien gekommen zu sein, während Achnilichs bis jetzt sich noch nicht ankündigt, geschwehe denn schon eingetreten ist. Zweierlei war damals am Werke, um diesen Umkehrung in der Stimmung und Stellung der Parteien herbeizuföhren: das ermüdete Gemeingefühl der Südländer und die politischen Reformen, welche die Pforte einföhren wollte. Eine der störenden den Plan einer Vereinigung der bosnischen Muslime mit ihren christlichen Volksgenossen gegen die Pforte und bereitete schließlich den Aufstand mehr als die türkische Heresemacht: diese Muslime erstrebten die Verbindung mit der dortigen christlichen Bevölkerung, aber die letztere glaubte Grund zu haben, sich ihnen nicht anzuschließen, als sie sich erhoben.

Die panslavischen Ideen, die in den vierziger Jahren sich nach allen Seiten hin ausbreiteten, waren sehr verworren und sehr wenig praktisch. Aber sie haben doch auf die südländlichen Slaven mächtig anregend gewirkt, und der serbische Volksthum hat sich durch sie in weiten Kreisen als ein Ganzes fühlen gelernt. Man hat aus den alten Kämpfen mit den Söhnen des Islam eine Fülle von nationalen Erinnerungen,

auf die man stolz war; der Krieg von 1806 und 1807, dessen Held der schwarze Georg war, hatte neue Erfolge gebracht, die das Selbstgefühl steigerten. Die südländlichen Gelehrten freuten sich an Erinnerungen an, adeln sich zur Verbesserung der Sprache, suchten über alle Theile des Volkes Bildung und das Bewußtsein der nationalen Einheit zu verbreiten, und wenn man diese Vorkämpfer einzeln kleinlich, bisweilen komisch erscheinen, so war die Gesamtwirkung doch keineswegs eine lächerliche. War die Bedeutung sie gemessen, zeigte sich in dem österreichischen Serbenlande an der politischen Trennung der Kratoen von den Magyaren und an der Stellung des Völkstheils Jellachich, den Kratoen unter Anführung zu Hülf zu sein, als die ungarischen Truppen sich gegen sie aufstellten.

Auch auf Bosnien wirkte die Bewegung der Geist, der sich in Serbien und Kratoen rührte. In Karacm wurde man Oberst- und Schultheiler für die bosnische Raja und schaffte sie über die Grenze. An die Stelle des barbarischen bosnischen Alpbabes trat auf diesem Wege die Theozophanie, deren sich die Kratoen und Serben in neuerer Zeit in ihrer Literatur bedienen. Serbische und kroatische Zeitschriften erschienen dadurch auch, seitdem der weiße Save Terrain und machten die Bosnier die Einschlüß der serbischen Muslime mit den Schlägknoten der politischen Presse der nördlichen und südländlichen Stammesgenossen bekannt. Sie hatten bisher kaum eine Anknüpfung von ihrer Vermandtschaft mit den übrigen südländlichen Stammesgenossen gehabt, und alles, was im Norden der weißen Save wohnte, auch was ihre Sprache rebete, wurde von ihnen zu den „Schwaben“, den Deutschen gerednet. Jetzt erfuhren sie, daß jene Sprachgenossen ihre nahe Verwandten, ihre leiblichen Vetteren und Brüder waren. Immer bedeutsamer und verführerischer wurde den Bosnien die Kraft und das freiere Leben ihrer Nachbarn, der Serben, der Kratoen, der Montenegroer, und schmachvoll erschien nicht wenigen der Druck, mit welchem der Türke auf ihnen lastete. (Schluß folgt.)

Telegraphische Depesche der Hallischen Zeitung. Auf Karst, d. 21. Juli. Der Senat ermächtigt heute den Kriegsminister auf dessen Verlangen, je nach Bedürfnis die Ausrüstung der zweiten Territorialdivision unter die Waffen zu rufen.

Salsburg, d. 20. Juli. Nachmittags um 3 Uhr begann die Ausrüstung zur Hofstadt, zu welcher an das Gefolge des kaiserlichen Kaisers sowie an den Statthalter Grafen Hun, den Grafen Lamberg, den Grafen Vobstast, Baron Wimpfen und den Fürsten Hohenlohe Einladungen ergangen waren. Kaiser Wilhelm fuhr zur Einreise des Kaisers Franz Josef; neben ersterem saß der Fürst Hohenlohe und neben letzterem der Hofschaffner Graf von Stolberg. Nach dem Diner begab sich der deutsche Kaiser unter Hochrufen der Bevölkerung nach Hellbrunn.

Vörsach, d. 20. Juli. Die Stadt Lohnau im Schwarzwalde ist von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, durch welche 88 Häuser, darunter die Kirche und das Rathhaus, in Asche gelegt worden sind. 248 Familien sind obdachlos.

Paris, d. 20. Juli. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten. Derselbe hat sich heute Abend von hier zu seiner Familie nach Luzerne in Ostschweiz begeben.

Versailles, d. 20. Juli. In der heutigen Sitzung des Senats wurde die Beratung des Gesetzentwurfs über die Verleihung der akademischen Grade fortgesetzt. Die Senatoren Deboulaye und Herzog von Broglie sprachen gegen die Vorlage, welche der Unterrichtsminister Waddington verteidigte. Die Beratung wird morgen fortgesetzt werden.

Wien, d. 20. Juli. (Berl. Ztg.). Das Organ der türkischen Botschaft, die „Neue freie Presse“, erklärt die Nachrichten von der erschütterten Gesundheit Murads V. für übertrieben. Der Sultan empfangt täglich den Großvezir, sowie den englischen Botschafter Elliot und den englischen Flottenkommandanten Drummond, so oft sie dies wünschen. Der deutsche Botschafter ist noch nie von ihm empfangen worden.

Wien, d. 20. Juli. Nach einer Meldung der „Politischen Correspondenz“ aus der Herzegovina ist in Folge der Zusammenziehung starker türkischer Streitkräfte oberhalb von Mostar und des Widerstandes, welchen die Montenegro bei den Blockaden vor Nowitz und Metohia finden, die Gefahr eines Angriffs der Montenegriner auf Mostar vorläufig beseitigt. Die Garnison von Terzine ist durch zwei Bataillone verstärkt und alles für einen feindlichen Angriff vorbereitet worden.

Belgrad, d. 20. Juli. Der Regierung ist folgende Meldung vom Kriegshauptheute zugegangen: Gestern fand zwischen der serbischen Abtheilung unter Ducic und regulären türkischen Truppen, welche etwa 4000 Mann stark waren, zwischen den Flüssen Jina und Uvaz ein siebenstündiger Kampf statt. Die Türken wurden in die Flucht geschlagen und bis Novarawoza verfolgt. Die türkischen Truppen vor Eubonja sind durch das Feuer der serbischen Geschütze gezwungen worden, die Beschießung dieses Ortes einzustellen. Die serbischen Truppen besitzgen Klein-Zwoznik.

Semlin, d. 20. Juli. (Berl. Ztg.). Der serbische Brigadeführer Gsofal Antics meldet aus Borje (auf serbischem Gebiet, unweit Novi Bazar, also im südwestlichen Theile des Kriegshauptheutes) zu suchen, daß der Verlust seines Korps in dem Treffen bei Novi-Bazar nur 54 Tode und 72 Verwundete betrage. Er habe weder Kanonen noch Munition verloren. Sein Bericht entwirft ein greuelvolles Bild von der osmanischen Kriegsführung. Die Türken erlagten die serbischen Verwundeten, verkümmeln die Leichname, mordeten in Bulgarien die Christen massenhaft, lassen Hunderte von Mädchen und Knaben als Sklaven verkaufen, schänden die Frauen, tödten die Greise und brennen die Dörfer der christlichen Bevölkerung nieder.

** Bericht der Handelskammer für Halle a. S. pro 1875.

V. (Schluß). Bei den Artikeln des Colonialwaarengeschäftes haben theils gar keine, theils nur geringe Veränderungen — und auch diese mehr im Charakter vorübergehender Schwankungen — stattgefunden. Hierbei zu rechnen sind Kaffee, Reis, Kofline, Mandeln &c. Im Allgemeinen beschränkt man sich darauf, den normalen Bedarf zu decken, ohne irgend welche Neigung zu größeren Unternehmungen.

Unter den Geldinstituten dürften für das große Publikum die Sparkassen das meiste Interesse bieten. Nach der Uebersicht des Berichts betragen in 1875 bei der k. k. Sparkasse zu Halle: der Bestand aus 1874 3,585,879.08 M., Einzahlungen pro 1875 4,160,226 M., Rückzahlungen 4,178,013.88 M., mit Einstand ult. 1875: 3,568,081.88 M. Ueberschossen wurde diese Sparkasse von der in Zeit mit 5,042,743 M. Einlagen, während die geringsten Einlagen die von Eobitzin mit 28,272 Mark aufweist.

Ein Uebersicht der Löhne im Oberbergamts-Bezirk Halle entnehmen wir Folgendes: Die höchsten Löhne bei geringerer Arbeitsdauer und Schichtzahl wurden beim Kupferstichbau in Mansfelder Kreutz gezahlt, im Durchschnitt aber waren auf den Staatswerken jene größer und diese geringer als auf den Privatwerken. Am höchsten standen die Löhne überhaupt im Winter 1873/74, um seitdem zu sinken; die größte Differenz (bis 50 %) zwischen 1. October 1872 und 30. September 1875 weist der Steinablauf auf, die geringsten Schwankungen der Braunkohlenbau, der vielmehr durch ein bis jetzt andauerndes Steigen im Verhältnisse des Arbeiters den Beweis der stetigen und normalen Fortentwicklung lieferte.

Aus den statistischen Nachrichten haben wir oben berichtet, daß 1875 die Zahl aller bei dem Zehngeradenamt in Halle angetommener und ausgegebener Depeschen 118,517 betrug (es folgt in unfrem Bezirk Naumburg mit 19,575, die geringste Zahl hat Gräfenhainden mit 506 und Rebra mit 401), daß ferner im Oberpostdirections-Bezirk Halle sämtliche postmäßig veränderte Gegenstände die enorme Summe von 32,660,837 Stück errichteten, (davon participirten an erster Stelle Halle, dann Naumburg und Weiskens, an letzter Stelle unter den selbstständigen Städten Weimab), daß endlich die Schleuse bei Galbe in den fünf Jahren 1871—75 von resp. 2132, 3144, 2753, 1965, 2449 Kähnen passirt wurde.

Zum Schluß müssen wir noch mit wenigen Worten des Vereinswesens gedenken. Die Gewerbevereine, zum Theil verbunden mit Fortbildungsschulen, wie sie an so vielen Orten unseres Bezirks bestehen, haben durchweg in geistiger und materieller Förderung ihrer Mitglieder erfreuliche Resultate geliefert; von unsern beiden industriellen Vereinen, dem Dampfsektionsverein und dem Verein für Rübenerzeugung in deutschen Reichs hatte der erstere einen Zuwachs von 14 Mitgliedern mit 41 Kesseln (Stand ult. 1875: 82 Mitgl., 343 Kessel); der zweite feierte in unsern Mauern am 25.—28. Mai sein 25jähriges Jubiläum, verbunden mit einer durch den „Zehngeraden-Bezirks-Verein deutscher Ingenieure“ in's Leben gerufenen Ausstellung.

Hiermit schließen wir unsern Auszug aus dem diesjährigen Bericht der Handelskammer. Wer den einzelnen Ausführungen mit Aufmerksamkeit gefolgt ist, wird die Eingangsworte bestätigt finden, daß die Gesamtwirthschaft des Jahres 1875 eine recht trübe war und daß es unrichtig wäre, für die nächste Zukunft vorgelichte Hoffnungen auf Besserung erwecken zu wollen. Ebenso unrichtig würde es aber auch sein, wenn man bei den thätigen Kräften, durch die sich gerade in unserm Segend Handel und Industrie vertreten finden, bei verlichem Willen und ausdauernder Thätigkeit des Einzelnen an einer schließlichen glücklichen Beendigung der Krisis verzweifeln wollte.

Aus der Provinz Sachsen und ihrer Umgebung.

† Die Meinungen über den Vorfall um erster müssen nach einem Beschlusse des Ministeriums sechs Wochen nach Jena geben und dort „sitiren“, d. h. ihre landwirthschaftlichen Kenntnisse erneuern, um diese bei der Heranbildung der Jugend und des Volkes zu verwerthen. Am 18. fand bereits auf der genannten Universität im Auditorium der landwirthschaftlichen Lehranstalt in Anwesenheit des Oberbürgermeisters Dr. Weidemann die Eröffnung des betr. diesjährigen naturwissenschaftl.-landwirthschaftlichen Lehrcurriculums statt.

† In der Aucter'schen Dampfziegelei in Aue bei Zeitz wußten sich am 17. d. einige junge Burden nicht besser zu beschäftigen, als daß sie über die Botheie sprangen, in welchen kochendes Wasser enthalten ist. Einer der Ueberrüthigen, ein Junge von 13 Jahren, bügte sein liegendes Bett durchtrug und in das kochende Wasser fiel. Er ist an den Brandwunden gestern verstorben.

† Ein komisches Vorkommniß, welches sich dieser Tage ereignete, wird aus Bitterfeld berichtet. Auf dortigen Bahnhofe kommen fast immer gleichzeitig die Eisenbahnen von Zeitz und Halle an. Umgefahr 1/2 Stunde vom Bahnhofe, vom Dorfe Hohlweissen, aus laufen die Schienen für beide Züge parallel dicht neben einander. Ein Herr im Hohlweissen Zuge fuhr neugierig zum Fenster hinaus, verlor dabei seinen Hut vom Kopfe und zeigte seinen Verlust, in Bitterfeld auf dem Bahnhofe angekommen, der Inspektion an. Gerade, als der Inspector dem betreffenden Bahnmeister Mitteilung von der Angelegenheit machte, fuhr auch der Zeitziger Zug in den Bahnhof ein und am Empfangsgebäude vor. An der einen Wagenbremse dieses Zuges hing unmittelbar über dem Wade ein unverheerter, feiner Herrenhut. Der herbeigerufene Hutorvernehmer erkannte sofort seine Kopfbedeckung; der Hut wurde ihm eingedängt und jetzt drücker er ihn fest auf den Kopf, damit dem Treulofer nicht wieder solche Gelüste beikommen sollten.

† Der Einwohner Ditto in Großsüßa bei Zeitz hat sich am 19. d. aus Lebensüberdruß auf die Eisenbahnschienen gelegt und übersahren lassen.

† In der Braunkohlengrube „Glückauf“ zu Buzimoda wurde der 24 Jahre alte Arbeiter Jahn verflücht und getödtet.

† Der frühere Kassirer des Vorstandvereins zu Wiehe, Kreis Schwarb, der betänlich nach unglücklichen Speculationen mit Vereinsgeldern mit einer bedeutenden Summe flüchtig wurde, später aber freiwillig aus Amerika zurückkehrte und sich der Behörde stellte, ist am 20. d. vom Kreisgericht zu Naumburg wegen Betrugs, Fälschung und Unterschlagung zu 4 Jahren Gefängniß und 4 Jahren Ehrverlust, der frühere Buchhalter desselben Vereins, Köhmer, als Mitthäufiger an den Verbrechen, zu drei Jahren Gefängniß und dreijährigem Ehrverlust verurtheilt worden.

Halle, den 21. Juli.

Wie wir bereits mitgetheilt haben, hat die Vereinigung der liberalen Parteien in der Provinz Sachsen, welche in Halle ihren Ausgangspunkt gefunden, auch hier zuerst die Zustimmung der Parteien des Wahlkreises erlangt, indem von beiden Seiten, der nationalliberalen und der fortschrittlichen Partei von Halle-Saalkreis, soweit die Mitglieder an der seither stattgefundenen vertraulichen und öffentlichen Versammlungen Theil genommen, vereint die Wiederwahl der drei Abgeordneten für Reichs- und Landtag in Aussicht genommen worden ist. Dieser Beschluß hat, wie uns mitgetheilt wird, auch in weiteren Kreisen Zustimmung gefunden und ist man besonders darüber erfreut, daß die bedeutlichen Zwistigkeiten zwischen den liberalen Parteien vermieden worden sind. Die größere Wahl-

versammlung beider Parteien unseres Wahlkreises dürfte beim Beginn der Wahl-Session noch zeitig genug stattfinden. Sehr erfreulich überdies erweist es, daß die bisherige Reichspartei nicht beabsichtigt, einen Candidaten besonders aufzustellen, sondern sich der liberalen Partei bei der Wiederwahl ihrer bewährten Abgeordneten anzu schließen.

— Wie wir hören, werden zu den im Herbst stattfindenden Kaiser-Manövern verschiedene Militär-Abtheilungen, u. a. vom 27., 93. und 66. Infanterie- und 4. Artillerie-Regiment vom 29. August bis 5. Sept. hier einquartirt werden.

— Das für Dienstag der 25. angekünftige Concert des sudentischen Gesangvereins „Paulus Halensis“, dessen wir schon in unserer Hauptnummer gedacht haben, wird in dem altlich ausgezeichneten Saale der Berggesellschaft abgehalten werden. Wir machen unsere Leser ganz besonders auf dasselbe aufmerksam, da das unter Leitung des Herrn M. D. Hasler aufzuführende Programm viel verspricht. Compositionen von Mendelssohn, Hiller, Lachner, Jensen, Gade, Bruch und Reinecke, welche zum großen Theil hier noch nicht gehört wurden, sind geeignet, großes Interesse herbeizurufen. Die Dornlängerin Fräulein Leoy und Herr Concertfänger Brühl, Mitglied des Universitäts-Sängervereins Paulus aus Leipzig, werden in der dortigen Kunstwelt hochgeschätzte Namen, welche die Solopartien singen. Wir besondere Freude haben wird wahrgenommen, daß Herr M. D. Hasler eine einheimische Künstlerin für das Concert gewonnen hat. Es ist die Pianistin Fräulein Clara Posmann, deren herrliches und ausgezeichnetes Talent unsere Leser schon in einem Concert des Hasler'schen Vereins vergangenen Winter gehört zu haben sich mit Vergnügen erinnern werden. Wir rufen dem „Paulus Halensis“ in dem unter seinem früheren Namen Pradoriana bei uns in so guten Ansehen steh, ein herzlich Glück auf für das bevorstehende Concert zu.

— In vergangener Nacht sind aus den Gefängnissen hiesigen Königl. Kreisgerichts, jedenfalls zwischen 12 und 2 Uhr, vier Inhaftirten ausgebrochen und entwunden, darunter der aus dem Simon-Jahn Diebstahl bekannte, in der letzten Schwurgerichtssitzung zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilte gefährliche Einbrecher Schloffer Meyer aus Berlin, der gegen das gefällte Erkenntniß vor Kurzem die Nichtigkeitsbeschwerde eingelegt hat. Ferner der Schuhmacher Kleemann aus Eobitzin, wegen Meineid verurtheilt, der Maler Emil Franz Bämler von hier, wegen Straßenraubes in Untersuchung, und der Kutcher Wagner von hier, wegen Theilnahme an den Kitzelschen Eisenbahndiebstählen in Haft. Alle 4 Genannte saßen in einer Zelle.

Bemerktes.

— Eigenthümlich ist es, daß in dem Thermenreiver des nordwestlichen Böhmens, welches, wie man glauben sollte, unauflässigen Einwirkungen in besonders hohem Grade ausgesetzt sein müßte, weder in Aebolitz, noch in Karlsbad, noch in Marienbad von dem Erdboden etwas zu verfühnen war. Die Quellen des bei Wien gelegenen Kurortes Baden sind von der Erksühterung nicht beeinflusst worden, während dort zur Zeit des libanonen Erdbebens am 1. November 1755 eine neue Quelle hervorbrach. Frühere Erksühterungen haben in Wien in den Jahren 1201, 1267, 1348, 1442, 1590, 1689, 1711, 1763, 1766 und 1873 am 3. Januar um 7 Uhr Abends stattgefunden, von denen nach den Angaben der meteorologischen Centralanstalt jenes von 1590 und das gegenwärtige die heftigsten waren. Nach den von der Centralanstalt selbst gemachten Beobachtungen betrug der Luftdruck zur Zeit des Vorkommens in Wien 763.5 Millimeter und die Temperatur 25.7 Grad Celsius. Der Wind blieb schwach aus Nordwest, der Himmel war heiter.

— Die Wanderbeschwerden sind nunmehr auch nach dem Riederbarnimer Kreis gekommen; ihre Anwesenheit wurde, wie der „B. B. C.“ meldet, auf der Feldmark des zur Herrschaft Lanke gehörigen Worwerkes Abends in einem ungefähr 12 Decetaren großen Roggenfelde constatirt. Dagegen vorläufig nur das eine Roggenfeld und ein Brachfeld daneben von den gefährlichen Thieren befallen sind, ist doch die Zahl derselben auf Hunderttaufende zu schätzen und der durch das Abstreifen der Kornähren angerichtete Schaden keineswegs unbedeutend. Die in Farbe und Größe sehr verschiedenen Heuschrecken sind zum größten Theile noch nicht vollständig entwickelt, was hauptsächlich wohl dem diesjährigen, kalten Frühjahre zuzuschreiben ist. Von dem Amtsvorsteher sind die zur Vertilgung notwendigen Maßregeln sofort veranlaßt und der mit der Leitung der Vertilgungsmaßregeln vom landwirthschaftlichen Ministerium beauftragte Gutbesitzer Deutsch zu Charlottenburg von der Sachlage in Kenntnis gesetzt worden. Auch in der Nähe von Croffen, und zwar in der Schönbung des Gutes Tropper haben sich die Heuschrecken eingestellt, ebenso sind dieselben auch den Feldern in der Nähe von Genthin gefahren, sowie in der Feldmark Friesdorf bei Wörlitz und in der Forst Schlinging. Trotz aller seit vorigem Sommer angewandten Bemühungen zur Vertreibung dieser Thiere, beginnen jetzt die Schäden immer weiter nach dem Westen Deutschlands sich zu verbreiten.

— In Leipzig hat sich dieser Tage im Hotel de Pologne eine Dame, welche mit zwei kleinen Kindern daselbst logirte, mittelst Opiumalt vergiftet. Sie ist die Ghegatin des vormaligen sächsischen Artillerie-Leutnants Spegel, welcher vor ungefähr zwei Jahren aus Anlaß einer gegen ihn unabhängig gemachten Kriminal-Untersuchung flüchtig geworden ist und deshalb noch förmlich verfolgt wird. Die noch junge Dame, eine geborene v. Zastrow, welche mit ihren Angehörigen früher längere Zeit in Dresden gelebt hat, ist ohne Zweifel durch das von Seiten ihres Mannes in frevelndem Verhältnisse gesessene Lebenstadium seiner Familie in den Tod getrieben.

— Marshall Bazaine ist infognito in Konstantinopel angekommen und hat bei dem tunesischen General

92.

Blase, als Krank (tzer) en),

Rage und ohne

ch. mpsicht ch.

in ff. in ädt.

hen“

em Gar.

rsität ist

umlich, Be- zuehmlich. rath in

ohnung, in, Saal, zu ver- kt 6. olitze.

rsfahrert

er. nach and, Ansdhluß

Nor- tage gült. 6. 16. 4. 17. Marz

nsche, d. 16. Neu! Dacher

in 12. Ab- Anfang mecke.

Zany. densi in dter.

berg.

Regeln

ng.

chten.

er. mit meine

sonatidien

Zod ent-

1876

inder.

da 7 Uhr

schweren

ebenbürtig

unter her

Peters.

und Wer-

der Bitte

1876.

liehenen.

eilage.

